



Schon im Ziel? Chancengleichheit

Gender Mainstreaming und Chancengleichheit
FRAUEN IN FÜHRUNG
Mentoring im Sport

www.lsb-nrw.de

SPORT BEWEGT NRW!

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESSPORTBUND
NORDRHEIN-WESTFALEN



Landessportbund Nordrhein-Westfalen e. V.

Friedrich-Alfred-Straße 25
47055 Duisburg

Tel. 0203 7381-0
Fax 0203 7381-616
E-Mail: Info@lsb-nrw.de
www.lsb-nrw.de

Das Leben ist Vielfalt.

Unterschiede machen die Welt spannend und bunt.

Auch die Welt des Sports.

Wenn jeder Einzelne – **ob Mann oder Frau** – seine Persönlichkeit, seine Stärken und sein Engagement einbringen kann, **dann gewinnen alle.**

Inhalt



Selbstbewusst, mutig und engagiert

Frauen im Ehrenamt: – zwei Generationen im Gespräch



Die Netzwerkerin

Mona Küppers: Von der Jugendwartin zur Sprecherin der Frauen im Landessportbund NRW



Im gemischten Doppel unschlagbar

Die Initiative „Talente von heute – Führungskräfte von morgen“ zeigt Wirkung



Das weibliche Potenzial sichtbar machen

Wie der Bundesverband der Personalmanager die Chancengleichheit in der Wirtschaft vorantreiben will



„Der Sport braucht Frauen in Führungspositionen“

LSB-Präsident Walter Schneeloch im Gespräch mit NRW-Sportministerin Ute Schäfer



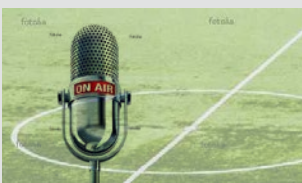
„Ohne SIE gäbe es weniger SIEge“

Der NRW-Preis Mädchen & Frauen im Sport



Erfolg braucht Förderung

Das Mentoringprogramm des Landessportbunds NRW



Raus aus dem Abseits

Auch im Sportjournalismus stehen die Zeichen auf Veränderung



Mädchen mitendrin

Mehr Chancen für Mädchen durch Fußball

4

6

9

12

14

17

18

19

21



Selbstbewusst, mutig und engagiert

Frauen im Ehrenamt - zwei Generationen im Gespräch

Wie sind Sie zu Ihrem Ehrenamt gekommen?

Beate Fränken: Mit 17 bin ich während einer Ferienfreizeit des Stadtsporthundes angesprochen worden, ob ich nicht Lust hätte, für den Jugendausschuss zu kandidieren. Dass man mir diese Aufgabe zutraute, hat mich sehr stolz gemacht. Ich habe mich von Anfang an wohl gefühlt, weil ich sofort akzeptiert wurde und meine Fähigkeiten einbringen konnte.

Julia Mülders: Ich war schon immer ehrgeizig und habe Spaß daran, die Dinge in die Hand zu nehmen und mit zu gestalten. Und als dann der Vorsitz der Sportjugend bei uns in Mönchengladbach neu zu besetzen war, hat mich das natürlich sehr gereizt. Zugleich habe ich aber auch genau überlegt, was da auf mich zukommt und wie ich die Funktion mit Job, Studium und Privatleben vereinbaren kann.

Noch immer sind Frauen in ehrenamtlichen Führungsfunktionen unterrepräsentiert. Hatten oder haben Sie Probleme, sich gegenüber Männern durchzusetzen?

Beate Fränken: Eigentlich nicht. Ich war aber wie viele in meiner Generation eher zurückhaltend und habe keine hohen Ansprüche gestellt. Konflikten bin ich eher aus dem Weg gegangen. Heute würde ich offensiver an die Aufgabe herangehen, Dinge stärker einfordern und deutlich machen, dass an mir kein Weg vorbei geht.

Julia Mülders: Es ist mir eigentlich noch nie besonders schwergefallen, meinen Standpunkt zu vertreten. Ich mag es, Argumente auszutauschen und einen Konsens zu finden, halte aber auch mal einen Konflikt aus – egal ob mit Mädchen oder Jungen. Bei uns in der Sportjugend kann ich eigentlich keine althergebrachten Rollenmuster mehr erkennen. Aber ich weiß auch, dass es für Frauen umso schwieriger wird, je höher sie in der Hierarchie aufsteigen. Ich glaube, das ist eine Generationsfrage: In den Köpfen vieler älterer Funktionäre sind die traditionellen Rollenbilder noch verankert. Das ändert sich aber gerade.

Wie sind Sie in Ihrem Ehrenamt gefördert worden?

Beate Fränken: Eine spezielle Förderung für Frauen stand in den 1970er Jahren nicht auf der politischen Agenda. Nach meiner Wahl zur Schriftführerin bin ich quasi durch „learning by doing“ in meine Rolle hineingewachsen.



Julia Mülders: Ich finde es ganz wichtig, mich mit anderen Ehrenamtlichen austauschen zu können und gerade bei wichtigen Entscheidungen jemanden fragen zu können, der schon mehr Erfahrung als ich hat. Förderprogramme, wie ich sie mir wünsche, sollten einen solchen Austausch gezielt fördern und vor allem bei auftretenden Problemen oder Hindernissen Lösungswege aufzeigen.



ert

Die erfahrene Überzeugungstätlerin:

Beate Fränken, 56 Jahre,

engagierte sich viele Jahre als Vorsitzende der Sportjugend und Vizepräsidentin des Stadtsportbundes Mönchengladbach.

Die junge Überfliegerin:

Julia Mülders, 25 Jahre,

wurde im Mai 2013 zur neuen Vorsitzenden der Sportjugend Mönchengladbach gewählt.

Ehrenamt statt Nebenjob

Die Erfahrung zeigt, dass immer mehr junge Menschen aus finanziellen Gründen aus dem Ehrenamt ausscheiden und sich aus Zeit- und Erwerbsgründen nicht längerfristig binden. Um hier gegenzusteuern, hat der Landessportbund Nordrhein-Westfalen das Förderprogramm „Ehrenamt statt Nebenjob“ initiiert. Junge Ehrenamtliche, die neben Ausbildung, Studium oder weiterführender Schule ihr Engagement weiterführen wollen, erhalten eine monatliche Förderung von bis zu 200 Euro.

Die Vergabe der Stipendien erfolgt durch die Sportjugend NRW und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.

Wie lässt sich das Ehrenamt mit Beruf und Privatleben vereinbaren?

Beate Fränken: Gremienarbeit, Konferenzen, Stadtmeisterschaften: Als Vizepräsidentin des Stadtsportbundes und Vorsitzende der Sportjugend in Personalunion war ich zeitlich schon stark eingebunden. Ohne die Unterstützung meines Mannes hätte ich daneben das Arbeitspensum als Mutter mit zwei Kindern kaum bewältigen können.

Julia Mülders: Natürlich ist es nicht immer leicht, alles unter einen Hut zu bringen. Man braucht schon den Rückhalt der Familie und Freunde. Auf der anderen Seite sind wir ja heute dank Internet und elektronischer Medien zeitlich viel flexibler. Ein Teil der Arbeit lässt sich per E-Mail organisieren, dadurch müssen wir uns nicht mehr wöchentlich treffen, sondern je nach Bedarf nur noch einmal im Monat. Das ist manchmal sogar effizienter als stundenlange Sitzungen.

Was hat Ihnen das Engagement gebracht bzw. was bringt es Ihnen?

Beate Fränken: Es ist einfach toll, NRW-gemeinsam mit anderen etwas auf die Beine zu stellen, das ohne unser Zutun nicht zustande gekommen wäre. Unter anderem ist es uns gelungen, viele Pilotprojekte nach Mönchengladbach zu holen, beispielsweise waren wir die ersten, die die NRW-Streetbasketball Tour unterstützt haben.

Julia Mülders: Sich Ziele zu stecken und in die Tat umzusetzen, gibt mir unglaublich viel. Durch die Verbandsarbeit habe ich außerdem neue Freunde gefunden und viele für mich wichtige

Menschen kennengelernt. Uns verbinden gemeinsame Interessen, das stärkt den Zusammenhalt untereinander. Und motiviert uns gleichzeitig, uns nicht von unseren Plänen abbringen zu lassen.



Was raten Sie jungen Frauen, die sich engagieren wollen?

Beate Fränken: Junge Frauen sollten lernen, konfliktfähiger zu werden und selbstbewusst ihren Platz einzunehmen. Ich bin überzeugt: Frauen, die wissen, was sie wollen, haben gute Chancen weiterzukommen.

Welche Ziele wollen Sie als neue Vorsitzende der Sportjugend in Mönchengladbach erreichen?

Julia Mülders: Am wichtigsten finde ich, den Bedürfnissen der jungen Mitglieder noch mehr als bisher eine Stimme zu geben. Wenn wir die Jugendlichen stärker in die Entscheidungen einbeziehen und sie ihre Wünsche und Vorstellungen wirklich einbringen können, dann werden wir auch attraktiver für neue Zielgruppen Landessportbundes NRW. Nur so können wir junge Menschen gewinnen, die sich engagieren und Verantwortung übernehmen. Außerdem sollten ehrenamtlich Tätige, die ein Studium oder eine Ausbildung beginnen, finanziell unterstützt werden, damit Sie ihr Engagement weiterführen können. Ein guter Ansatz ist beispielsweise das Förderprogramm „Ehrenamt statt Nebenjob“ des Landessportbundes NRW. Davon brauchen wir mehr.

Die Netzwerkerin



Von der Jugendwartin in einem Segelverein zur Sprecherin der Frauen im Landessportbund NRW: Die Karriere von Mona Küppers verlief alles andere als gewöhnlich. Dabei hat die Verbandsfunktionärin bei allem, was sie tut, ein klares Ziel vor Augen – die gleichberechtigte Teilhabe von Männern und Frauen im Sport.



„Momentan leisten wir es uns das vorhandene weibliche Potential nicht einzubinden, nicht zu entdecken, nicht zu fördern.“

Es gibt diese Leitsätze, die scheinbar unumstößlich sind und keinen Widerspruch zulassen. „Sei schön still bescheiden, dann mag dich jeder leiden“, ist so eine vermeintliche Lebensweisheit oder auch: „Das haben wir schon immer so gemacht“. Bei Mona Küppers führen solche Sätze eher zu Auflehnung und Opposition. Sie möchte Prozesse in Gang bringen und selbst gesteckte Ziele erreichen. Dabei kommt ihr die langjährige Erfahrung als Beraterin für mittelständige Unternehmen zugute: „Bevor wir mit einem Kunden ins Geschäft kommen, fragen wir oft: Haben Sie sich überlegt, wo Sie in fünf Jahren stehen wollen.“ Mit Blick auf eine solche Zukunftsperspektive lassen sich die nötigen Schritte festlegen, um die gewünschte Position zu erreichen.

Eine Karriere auf Umwegen

Sich eindeutige Etappenziele setzen und diese dann planmäßig verfolgen – ein solches Vorgehen ist auch in den ehrenamtlichen Funktionen im Landessportbund und im Deutschen Olympischen Sportbund hilfreich. Dabei ist Mona Küppers eher auf Umwegen zum organisierten Sport gekommen. In ihrer Jugend zieht sie gemeinsam mit ihrer Familie häufig um – keine idealen Voraussetzungen für ein kontinuierliches Vereinsleben. Doch dann wird sie Anfang der 1970er Jahre durch ihren späteren Mann mit dem Segelvirus infiziert. Sie entwickelt eine wachsende Leidenschaft für die Sportart, die Mensch, Natur und Technik verbindet, und erwirbt rasch alle erforderlichen Befähigungsnachweise. In Hörstel, wo Mona Küppers inzwischen mit ihrer Familie sesshaft geworden ist, engagiert sie sich im örtlichen Seglerverein. Vor allem die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat es ihr angetan. „Es gab im Verein zahlreiche Nachwuchstalente, um die sich aber niemand so recht kümmerte“,

erzählt Mona Küppers. Sie nimmt sich kurz entschlossen der Aufgabe an und setzt sich als Jugendwartin, später als Abteilungsleiterin Segeln intensiv für die Belange der Kinder ein. Mit ihrer klaren Zielorientierung auf der einen und ihrer Begeisterungsfähigkeit auf der anderen Seite schafft sie es, funktionierende Strukturen und Verbindlichkeiten in der Jugendarbeit aufzubauen. Vor allem die von ihr organisierten Besuche bei anderen Vereinen stoßen auf große Zustimmung und bringen ihr viel Anerkennung. Ihr Engagement und ihre Tatkraft bleiben auch beim Seglerverband Nordrhein-Westfalen nicht unbemerkt, dessen Vorsitzende sie ist.

Kultur der Aufmerksamkeit und Verantwortung

Ein Thema, das für Mona Küppers von Anfang an eine sehr hohe Priorität hat, ist die Prävention und Intervention sexualisierter Gewalt im Sport. „Sport ist ein Spiegelbild der Gesellschaft und insofern spielt die Gewaltfrage auch hier eine Rolle. Hinzu kommt, dass wir es im Sportverein mit einem geschützten Raum zu tun haben, in dem Kinder und Jugendliche in aller Regel gut aufgehoben sind und positive körperliche und emotionale Nähe erfahren. Aber solche Räume ziehen, so bitter das ist, auch potenzielle Täter an“, weiß Mona Küppers. Als Beauftragte für den Schutz von Gewalt und Missbrauch des deutschen Seglerverbandes setzt sie sich seit Mitte der 1990-er Jahre vehement für Präventions- und Interventionsmaßnahmen ein. Dabei geht es ihr vor allem darum, eine Kultur der Aufmerksamkeit und des verantwortlichen Handelns zu schaffen, die Betroffene zum Reden ermutigt, potenzielle Täter abschreckt und den Schutzraum Sportverein stärkt.



„Gemeinsam zu leiten und zu entwickeln wird allgemein als Bereicherung empfunden.“

Effektives Miteinander

Parallel zur Arbeit im Seglerverband engagiert sich Mona Küppers im damaligen Frauenbeirat des Landessportbundes NRW und rückt auch hier mit ihrer zupackenden Art schnell in die erste Reihe vor. 2008 wird sie von den Frauenvertretungen der Mitgliedsorganisationen zur Sprecherin gewählt. Als der Frauenbeirat im Zuge der Strukturreform entfällt, setzt sie zusammen mit anderen Frauen die Einrichtung der Kommission Gender Mainstreaming und Chancengleichheit durch. Das Besondere: Die Kommission ist fest in der Satzung verankert und als Querschnittsaufgabe direkt dem Präsidium des Landessportbundes NRW zugeordnet. Mona Küppers leitet das Gremium gemeinsam mit Walter Schneeloch: „Das ist ein wirklich gutes und effektives Miteinander.“

Wertschätzung für Frauen und Männer

Die Kommission will eine offene und wertschätzende Kultur für Frauen wie Männer schaffen und die Interessen beider Geschlechter in alle Handlungsfelder und Aktivitäten einbeziehen. „Was über Jahrhunderte gewachsen ist, lässt sich nicht mit einem Fingerschnipp ändern – auch oder gerade im Sport nicht,“ erklärt Mona Küppers. Notwendig ist aus ihrer Sicht ein ganzes Maßnahmenbündel aus Mentoring-, Qualifizierungs- und Coachingprogram-

Das 1. Frauenpolitische Salongespräch mit einem klaren Plädoyer für die Quote



Die Meinung der Podiumsgäste aus Politik, Sport und Wirtschaft war einhellig: „Wir brauchen die Frauenquote, um grundlegend etwas zu bewegen.“

Der Landessportbund NRW und das Sportministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hatten am 24. April 2013 zum 1. Frauenpolitischen Salongespräch in den Düsseldorfer Medienhafen geladen und mehr als 60 Gäste waren gekommen. „Nur was man messen kann, das kann man auch managen.“

Unternehmen und Organisationen brauchen klare Vorgaben in puncto Frauenförderung,“ erklärte Cornelia Hulla vom Bundesverband der Personalmanager. Eine Position, die auch Monika Schulz-Strelow, Präsidentin des Vereins Frauen in Aufsichtsräte, teilt:

„Das Thema Frauenförderung muss unter die Top drei der wichtigsten Unternehmensthemen, dann hat es eine Chance“. Frauen mit Hilfe von Mentoring-Projekten zu fördern, dafür warben Prof. Dr. Maike Tietjens, Vizepräsidentin des Deutschen Turnerbundes, und Astrid Hollmann, stellv. dbb-Bundesvorsitzende.

Und last but not least kündigte LSB-Vorstandsvorsitzender Dr. Christoph Niessen an, Frauen in Führungspositionen künftig verstärkt zu fördern. Inwieweit die vielfältigen Förderprogramme bereits greifen, darüber diskutierte der frauenpolitische Salon in seiner zweiten Gesprächsrunde am 3. April 2014 in Düsseldorf.

men, strukturellen Veränderungen und dem Aufbau von tragfähigen Netzwerken. Gerade Letzteres ist Mona Küppers ein besonderes Anliegen. Sie selbst bezeichnet sich schon von Berufs wegen als extreme Netzwerkerin und will anderen Frauen Mut machen, sich ohne Scheu und Vorbehalte miteinander zu vernetzen. Welche Impulse dabei freigesetzt werden können, wurde auf dem 1. Frauenpolitischen Salongespräch Ende April 2013 in Düsseldorf deutlich. Dort kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wirtschaft,

Wissenschaft und Sport zusammen, um über die Quote zu diskutieren (siehe Infokasten) Auf die Frage, wo sie mit der Kommission Gender Mainstreaming & Chancengleichheit in fünf Jahren stehen will, ist für Mona Küppers die Antwort klar: „Bis dahin soll der Umgang mit dem Thema Chancengleichheit genauso selbstverständlich sein wie zum Beispiel die Diskussion um neue Regeln für Wettkampfleiter.“ Ein ambitioniertes Ziel, aber das weckt nur den Ehrgeiz von Mona Küppers.



Im gemischten Doppel unschlagbar

Den Nachwuchs für Führungsaufgaben qualifizieren – das ist Ziel der Initiative „Talente von heute – Führungskräfte von morgen“. Das Pilotprojekt von Landessportbund und Sportjugend NRW richtet sich gleichermaßen an junge Frauen und Männer. In gemischten Tandems erwerben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer grundlegendes Know-how und weitgehende Unterstützung, um die eigene künftige Karriere innerhalb und außerhalb des Sports selbstbewusst und erfolgreich zu gestalten.

Lisa Druba und Tim Nowak sind das, was man gemeinhin als High Potentials bezeichnet: Jung, hochmotiviert, engagiert und leistungsorientiert. Mit ihren 26 Jahren hat die gebürtige Hagenerin Lisa Druba ihr Betriebswirtschaftsstudium bereits erfolgreich abgeschlossen. Der 22-jährige Tim Nowak schnupperte nach dem Abitur zunächst Praxisluft im holzverarbeitenden Betrieb seines Vaters und studiert heute Wirtschaftsingenieurwesen

mit Schwerpunkt Maschinenbau in Aachen. Die Karriere ist das eine, genauso wichtig aber ist beiden das ehrenamtliche Engagement im Sport. Während Lisa über das Bogenschießen – sie war Mitglied im Bundeskader – zur Sportjugend NRW kam und dort heute im Jugendausschuss sitzt, war es bei Tim das Segeln, das ihn zur Verbandsarbeit brachte. Schon mit 15 initiierte er eine Segel AG an seiner Schule, absolvierte eine Trai-

nerausbildung und wurde zum Jugendsprecher seines Verbands gewählt. Einen Verein managen, sportpolitische Diskurse initiieren, netzwerken und Projekte umsetzen – was für andere nach trockener Schreibtischarbeit klingt, ist für Tim und Lisa eine faszinierende Herausforderung. „Ob Hallennutzungsgebühren, Fördergelder oder Gespräche mit der Ministerin: Die Arbeit ist sehr vielfältig, das macht es so spannend,“ erzählt Lisa Druba.



Und Tim Nowak ergänzt: „Man lernt unheimlich viel über Organisationsmanagement und den Umgang mit Menschen.“

Gemeinsam mit anderen lernen

Unabhängig voneinander sind beide auf das Pilotprojekt „Talente von heute – Führungskräfte von morgen“ des Landessportbundes NRW und der Sportjugend NRW aufmerksam geworden. Vor allem die Möglichkeit, sich gemeinsam mit anderen weiterzubilden, reizte sie. Sie bewarben sich und erhielten die Zusage, an der neunmonatigen Qualifizierung zum Vereinsmanager teilzunehmen. Die Grundidee: Unter dem Gesichtspunkt des Gender Mainstreaming sollen die Interessen von jungen Frauen und Männern gleichermaßen von Anfang an berücksichtigt werden. Jeweils ein weibliches und ein männliches Vereinsmitglied bilden ein Tandem – in diesem Fall Lisa und Tim.

Wissen, das Gold wert ist

Die Ausbildung erfolgte in sieben Blöcken, vor allem an Wochenenden. Gemeinsam lernten sie Methoden des Zeit- und Selbstmanagements kennen, bekamen Einblicke in das Verband- und Versicherungsrecht und beschäftigten sich mit Kommunikationsstrategien und Führungstechniken. Das Seminarprogramm wurde ergänzt

durch regelmäßige Veranstaltungen, etwa ein Treffen mit Wirtschaftsvertretern oder ein Gespräch mit Ute Schäfer und Walter Schneeloch. Die Zeit verging wie im Fluge – in der Rückschau fällt das Urteil der jungen Vereinsmanager uneingeschränkt positiv aus. „Die Vermittlung von Hard Facts auf der einen und Soft Skills auf der anderen Seite ist Gold wert – das macht das Außergewöhnliche an dem Programm aus,“ so Lisa und Tim unisono.

Die besten Teams sind gemischt

Und auch beim Thema Gleichberechtigung haben beide eine eindeutige Haltung: „Frauen sollten die gleichen Chancen haben wie Männer, das ist in der Struktur des organisierten Sports noch nicht so verankert. Ich finde es wichtig, die Potenziale beider Geschlechter zu nutzen,“ so Lisa Druba. Tim Nowak kann das nur bestätigen: „Wenn Männer Frauen ausgrenzen, ist das traurig und dumm. Reine Männerstrukturen sind aus meiner Sicht zu einseitig und nicht besonders effizient. Die besten Führungsteams sind die, die gemischt besetzt sind.“

Das Ehrenamt gehört dazu

Für die Zukunft haben sich Lisa und Tim einiges vorgenommen. Sie wollen die Jugendarbeit weiter nach vorne bringen und stärker

partizipatorische Strukturen etablieren, damit gerade junge Vereinsmitglieder stärker in die Entscheidungsprozesse eingebunden sind. Interessenvertretung im besten Sinne also. Ganz oben auf der Agenda steht natürlich für beide die berufliche Karriere bzw. das Studium. Aber das ehrenamtliche Engagement wollen sie dennoch auf keinen Fall missen und unbedingt weiterführen – weil sie es als Bereicherung erleben und neben der Arbeit mit viel Spaß verbunden ist. Tim Nowak bringt es auf den Punkt: „Was Spaß macht, darin ist man immer am besten.“



19.500

Sportvereine mit insgesamt mehr als 5 Millionen Mitgliedern gehören zum Landessportbund Nordrhein-Westfalen. Knapp 2 Millionen davon sind Mädchen und Frauen.

4

Prozent aller Vorstands- und nur 13 Prozent aller Aufsichtsratssitze in den 200 größten deutschen Unternehmen waren 2012 nach einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung von Frauen besetzt.

230.000

Frauen engagieren sich in den Vorständen und sonstigen Funktionen der Sportvereine. Das entspricht einem Anteil von 28 Prozent.

13

Im „Global Gender Gap Report 2012“ des Weltwirtschaftsforums landet Deutschland auf Platz 13 – und ist damit um zwei Plätze gegenüber dem Vorjahr abgerutscht. Der Bericht ermittelt weltweit die Kluft zwischen den Geschlechtern und untersucht dazu die Situation in mehr als 130 Staaten. Im Bereich „Beteiligung am Wirtschaftsleben und Möglichkeiten“ liegt Deutschland sogar nur auf Platz 31.

17

Prozent beträgt der Frauenanteil derzeit in den Präsidien der

bundesdeutschen Landessportbünde, in den Präsidien der Spitzenverbände des Sports sind Frauen mit 12 Prozent vertreten. In NRW sind es lediglich 9,3 Prozent.

11,5

Prozent aller Führungspositionen in der Hauptverwaltung des Landessportbundes NRW sind derzeit mit Frauen besetzt. Nach einer Grundsatzentscheidung des LSB-Vorstands soll dieser Anteil künftig auf 50 Prozent steigen.

Das weibliche Potenzial sichtbar machen



Um den Frauenanteil auf der Führungsebene von Unternehmen und Organisationen zu erhöhen, braucht es mehr als guten Willen und Einzelaktionen. Notwendig ist ein strategisches Vorgehen von Personalmanagement und Geschäftsführung, damit Frauenförderung nicht im Ansatz stecken bleibt, sondern nachhaltige Wirkung zeigt.

Das Thema Frauenförderung liegt im Trend. Bis in die Chefetagen hat sich mittlerweile herumgesprochen, dass ein höherer Anteil von Frauen in Führungspositionen einen positiven Einfluss auf den Geschäftserfolg hat und die Innovationskraft von Unternehmen stärkt. Lieber heute als morgen würden manche Geschäftsführer deshalb frei werdende Managementposten mit Frauen besetzen. Doch vielfach verpufft das gut gemeinte Engagement schnell wieder, wenn die Personalabteilung nicht sofort geeignete Bewerberinnen findet. Von solchem Aktionismus kann die Personalexpertin Christa Stienen deshalb auch nur abraten.

Die studierte Sozialpädagogin ist Präsidiumsmitglied im Bundesverband der Personalmanager. Die Interessenvereinigung für Personalverantwortliche aus Unternehmen, Verbänden und anderen Organisationen tritt seit einigen Jahren vehement für eine systematische Frauenförderung und einen signifikant höheren Frauenanteil in Führungspositionen ein.

Aktionsplan für mehr Geschlechtergerechtigkeit

Kein Unternehmen kommt heute mehr an einer frauenorientierten Personalpolitik vorbei, ist Christa Stienen überzeugt. Aktuelle Untersuchungen belegen, dass gemischte Teams von Männern und Frauen kreativer und produktiver agieren als rein männlich besetzte Führungsriege. Das drückt sich auch in höheren Renditen aus und beflügelt laut einer Studie der Credit Suisse sogar die Börsenkurse. Personalmanager haben in diesem Zusammenhang eine wichtige Vorbild- und Steuerungsfunktion, weil sie Qualifikationsprofile und Einstellungskriterien festlegen und die langfristige Personalentwicklung verantworten.

Der Bundesverband der Personalmanager hat einen 10-Punkte-Plan für eine zielgerichtete Geschlechtergerechtigkeit entwickelt – angefangen bei der Bewusstseinsklärung im Unternehmen über die Analyse der Ist-Situation, die Definition von Zielen und Maßnahmen bis zur Erfolgsmessung. Eine solch langfristig angelegte Strategie vermeidet Schnellschüsse und zeigt den Weg zu einer neuen Unternehmenskultur auf, die Frauen wie Männern gleichermaßen Spielräume eröffnet.

Ambitionierte Ziele mit „PFIFF“

Auch in Politik, Wirtschaft und Verbänden setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass Einzelmaßnahmen wie flexible Arbeitszeitmodelle oder Karriere-Coachings zwar wünschenswert sind, für sich genommen aber das angestrebte Ziel einer gleichberechtigten Teilhabe von Frauen an der Macht nicht erreichen. Um endlich einen nennenswerten Wandel in der Führungskräftestruktur herbeizuführen, hat beispielsweise der Landessportbund NRW im Herbst 2013 ein

deutliches Zeichen gesetzt. Als erster Landessportbund bundesweit hat der Vorstand in einer Grundsatzentscheidung festgelegt, dass künftig die Hälfte aller frei werdenden Führungspositionen mit Frauen besetzt werden soll. Ein ambitioniertes Vorhaben, liegt doch der Anteil der weiblichen Führungskräfte in der Duisburger Hauptverwaltung des LSB NRW derzeit bei gerade einmal 11,5 Prozent.

Und auch die mehr als 100 Mitgliedsorganisationen geben mit spärlichen elf weiblichen Vorsitzenden und Präsidentinnen kein besseres Bild ab. Ein eigens ins Leben gerufenes Perspektivteam „Potenziale für Frauen in Führung fördern“ – kurz „PFIFF“ – soll dafür sorgen, dass der Ankündigung rasch Taten folgen. Mit einem Mix aus Trainings, Mentoring-Programmen und gezielten Fördermaßnahmen sollen die Teilnehmerinnen des Teams systematisch auf eine spätere Führungsaufgabe vorbereitet werden.

(K)eine Nummer zu groß!



Dass der Landessportbund NRW mit seinem Vorstoß auf dem richtigen Weg ist, bestätigt auch Personalexpertin Christa Stienen. Vor allem sei ein modernes Personalmanagement in der Pflicht, die Potenziale von Frauen stärker sichtbar zu machen, Barrieren in den Köpfen abzubauen und geeignete Kandidatinnen zu Karrieresprüngen zu ermutigen. Dazu zählt auch, klassische Führungskonzepte zu hinterfragen, die von einer unbegrenzten zeitlichen Verfügbarkeit der Mitarbeiter ausgehen. Während Männer es quasi als ihr natürliches Recht begreifen, Karriere zu machen, sind Frauen oft noch viel zu zögerlich. Dabei sollten sie ruhig auch einmal einen Job annehmen, der ihnen auf den ersten Blick für sie zu groß erscheint. Denn die eigenen Selbstzweifel stehen einer beruflichen Entwicklung dabei häufig im Weg.



„Wir brauchen klare Zielvorgaben“

Ute Schäfer, NRW-Sportministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport, und Walter Schneeloch, Präsident des Landessportbundes NRW, über Erfolge und Hindernisse auf dem Weg zu mehr Geschlechtergerechtigkeit

Gender Mainstreaming ist heute in aller Munde und bei vielen eher negativ besetzt. Wie würden Sie den Begriff mit einfachen Worten übersetzen?

Ute Schäfer: Gender Mainstreaming bedeutet für mich eine gleichberechtigte und partnerschaftliche Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger unseres Landes in allen gesellschaftlichen Bereichen. Dabei darf es keine Rolle spielen, welcher Herkunft sie sind, welche Hautfarbe oder welches Geschlecht sie haben. Gleichberechtigung, vor allem für Mädchen und junge Frauen, ist ohne tatsächliche Chancengleichheit jedoch nicht vorstellbar. Hieran müssen wir arbeiten und tun das auch. Seit 1996 fördert die Landesregierung das Programm „Mehr Chancen für Mädchen und Frauen im Sport“. Es unterstützt sie bei ihrem Wunsch, ihre

Bewegungsbedürfnisse auszuleben, stärkt sie bei der Durchsetzung ihrer Interessen und Vorstellungen im Sport und motiviert sie für die Übernahme von Führungsaufgaben in Vereinen und Verbänden.

Wie würden Sie einem neuen Mitglied in einem NRW-Sportverein erklären, welche Chancen Gender Mainstreaming bietet?

Walter Schneeloch: Hinter dem Begriff „Gender Mainstreaming“ verbergen sich Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit. Geschlechtergerechtigkeit im Sport bedeutet, dass die vorhandenen Möglichkeiten Männern und Frauen gleichermaßen offen stehen. Das betrifft den Zugang zu finanziellen Mitteln ebenso wie den Zugang zu ehrenamtlichen und hauptberuflichen Positionen in der Sportorganisation. Jeder Verein sollte

deutlich machen: „Wir achten bei uns im Verein gleichermaßen auf die Interessen von Frauen und Männern“. Und damit wird jeder Verein für jedermann und jede Frau attraktiv.

Warum ist es aus Ihrer Sicht so schwer, eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in allen Führungspositionen zu erreichen?

Ute Schäfer: Frauen sind aufgrund ihrer Erziehung und Sozialisation auch heute noch oftmals zurückhaltend, wenn es darum geht, ihre Stärken und Erfolge deutlich herauszustellen. Sie leisten viele Dinge im Hintergrund, versäumen es aber bisweilen, im geeigneten Moment auf sich aufmerksam zu machen und Forderungen zu stellen. Außerdem mangelt es häufig an informellen Kontakten und einem effizienten Karrie-

„Allen Menschen in unserem Land sollte Gleichberechtigung und Chancengleichheit selbstverständlich sein.“

Walter Schneeloch
Präsident des Landessportbundes NRW

Interview

renetzwerk, wie es Männern traditionell zur Verfügung steht. Schließlich ist es leider immer noch so, dass sich, trotz aller Emanzipationsbestrebungen, viele Frauen allein für ein funktionierendes Familienleben verantwortlich fühlen. Sie sind es, die den Spagat zwischen familiären und beruflichen Anforderungen vollziehen müssen. Deshalb benötigen Frauen verlässliche Strukturen bei der Bewältigung der Alltagsanforderungen. Wir dürfen nicht zulassen, dass ein hochentwickeltes Land wie Deutschland auf einen großen Teil seiner bestens ausgebildeten Frauen verzichtet. Hier ist die NRW Landesregierung mit dem U3 Ausbau einen guten Schritt vorangekommen.

Dass Frauen Führungsqualitäten besitzen, ist mittlerweile unbestritten. Wie lässt sich eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern im Sport erreichen?

Walter Schneeloch: Genau diese Frage begleitet uns seit Jahren. Mit unterschiedlichen Programmen und Projekten haben wir bereits gezielte Impulse zur Führung von Frauen im Sport gesetzt. Leider hat sich an den Zahlen wenig geändert. In den 117 Mitgliedsorganisationen des Landessportbundes NRW gibt es nur elf weibliche Vorsitzende und Präsidentinnen. Ich denke, um hier endlich etwas zu verändern, müssen wir das Thema aus der Nische herausholen. Und wir müssen positive Beispiele finden und zeigen. Vor allem aber muss es praktisch werden, auch beim Blick über den Rand des Sports hinaus. Damit haben wir beim 1. Frauenpolitischen Salongespräch begonnen. Wir haben uns die Frage gestellt, warum trotz unserer zahlreicher Aktivitäten der Anteil der Frauen in Führungspositionen stagniert. Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Politik, Freiwilli-

genorganisationen und Wissenschaft haben zum Thema „Quote“ diskutiert. Diese Diskussion hat deutlich gemacht, dass wir die Quote brauchen und für klare Strukturen, die Männer und Frauen im gleichen Maße fördern, sorgen müssen.

In der schwarz-roten Koalition auf Bundesebene könnte die Frauenquote für Aufsichtsräte eine reale Chance erhalten. Lassen sich aus Ihrer Sicht die Argumente, die für eine Quote sprechen, auf den organisierten Sport übertragen?

Ute Schäfer: Es geht um Chancengleichheit und Gleichberechtigung. Frauen sind in nahezu allen Sportbereichen vertreten und weisen phantastische Erfolge auf. Ich erinnere an unsere Deutschen Fußballerinnen, die sich in beeindruckender Weise den Europameistertitel erkämpft haben.

Doch haben sie tatsächlich die ihnen zustehende Anerkennung und Würdigung erfahren? Trotz aller sportlichen Erfolge sind Frauen in den Führungsetagen des organisierten Sports extrem unterrepräsentiert und dies, dafür setzt sich die Landesregierung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ein, muss sich dringend ändern. Wollen wir langfristig die Potentiale beider Geschlechter nutzen, so müssen wir alles daran setzen, Türen zu öffnen, um mehr Frauen den Ein- und Aufstieg in die Führungsebenen zu ermöglichen. Wir unterstützen den Landessportbund NRW gerne, wenn er sich für eine weitergehende Quotenregelung entscheidet.

Mit Ihrem gemeinsamen Projekt „Frauen in Führung“, das auch bundesweit für Aufmerksamkeit

sorgt, soll die Zahl der weiblichen Führungskräfte sowohl im Landessportbund NRW als auch in seinen Mitgliedsorganisationen signifikant gesteigert werden. Welche Instrumente und Stellschrauben halten Sie dabei für die effektivsten. Gibt es konkrete Maßnahmen, die aus Ihrer Erfahrung besonders erfolgversprechend sind? Und wie sieht die Zwischenbilanz aus?

Walter Schneeloch: Aus meiner Sicht haben wir mit dem langjährigen Projekt „Frauen in Führung“, und seinen drei Säulen Mentoring, Qualifizierung und Vernetzung eine wirkungsvolle Maßnahme, um Frauen für Führungspositionen zu gewinnen. Das, was noch passieren muss, ist die Veränderung in den Köpfen der Menschen. Es fehlen uns klare Zielvorgaben: Wo wollen wir hin? Und welche Instrumente haben wir? Im hauptberuflichen Bereich haben wir diese Ziele und Instrumente bereits entwickelt. Die Hälfte aller frei werdenden Stellen in Führungspositionen soll künftig mit Frauen besetzt werden.

Gemeinsam vergeben Sie seit etlichen Jahren den NRW-Preis „Mädchen & Frauen im Sport“. Welche Bedeutung hat diese Auszeichnung für eine partnerschaftliche und geschlechtergerechte Entwicklung des organisierten Sports?

Ute Schäfer: Der Preis ist eine Würdigung jener Frauen, die sich engagiert, kreativ und mutig für die Belange von Mädchen und



„Fühlen sich die Mädchen in den Sportvereinen willkommen, und wertgeschätzt, so sind sie auch bereit, ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen.“

*Ute Schäfer
Sportministerin des Landes Nordrhein-Westfalen*

Frauen im Sport einsetzen. Erst durch sie wird eine geschlechtergerechte und partnerschaftliche Entwicklung des organisierten Sports möglich. Diese besondere Auszeichnung will die Qualität der von Frauen geleisteten Arbeit für eine breite Öffentlichkeit sichtbar machen und andere Frauen motivieren, ihre Ambitionen deutlich zum Ausdruck zu bringen und Führungspositionen einzufordern.

Sie wollen vor allem auch Kinder und Jugendliche so früh wie möglich mit dem Bewegungsvirus infizieren. Wo setzen Sie an, um mehr junge Menschen, auch und gerade Mädchen für den Sport und für ein ehrenamtliches Engagement zu begeistern?

Ute Schäfer: Kinder brauchen Bewegung, Kinder lieben Bewegung. Wir müssen ihnen den Raum und die Möglichkeiten geben, dieses Grundbedürfnis auszuleben. Hier beginnt die gezielte Mädchen und Frauenförderung. Je passgenauer die Sportangebote auf die Bedürfnisse der Mädchen zugeschnitten sind, umso mehr Mädchen werden diese Angebote annehmen. Fühlen sich die Mädchen in den Sportvereinen willkommen, und wertgeschätzt, so sind sie auch eher bereit,

ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen. Die Landesregierung NRW hat gemeinsam mit der Sportjugend NRW ein Projekt auf den Weg gebracht, in dem ausdrücklich der Genderaspekt in den Mittelpunkt gestellt wird. „Talente von heute – Führungskräfte von morgen“ richtet sich gleichermaßen an junge Frauen und Männer und lebt von dem Gedanken, dass nur das gemeinsame Tun beider Geschlechter zu den bestmöglichen Ergebnissen führen wird.

Viele aktive, auch sehr erfolgreiche Sportlerinnen, darunter die ehemalige National-Torhüterin Katja Kraus, haben die Erfahrung gemacht, dass auch heute noch die Veränderungsbereitschaft hin zu mehr weiblicher Präsenz gering ist. Was muss in den Köpfen von Männern, aber auch Frauen passieren, damit diese Bereitschaft zunimmt? Brauchen Frauen mehr Ermunterung und mehr Mut? Und müssen sich womöglich auch die Strukturen ändern, um mehr Frauen zu motivieren?

Walter Schneeloch: Ich denke, dass die Veränderungsbereitschaft noch nicht in allen Köpfen der Funktionäre im Sport vorhanden ist. Ich glaube, das wichtigste ist, dass Strukturen so gestaltet werden, dass es für Frauen selbstverständlich ist, sich auf die Karriereleiter im Sport zu begeben.

Die Themen Diversity und Gender Mainstreaming stehen beim Landessportbund NRW mittlerweile ganz oben auf der Agenda. Was waren die Hauptbeweggründe dafür und wie hat sich die Diskussion innerhalb des LSB NRW in den vergangenen Jahren entwickelt? Was sind aus Ihrer Sicht wichtige Meilensteine, die Sie erreicht haben? Und wo wollen Sie in fünf Jahren stehen?

Walter Schneeloch: Einer der Hauptbeweggründe war, dass die Sprecherin der Frauen eine gute Arbeit geleistet hat!

Mit der Gründung der Kommission Gender Mainstreaming und Chancengleichheit im LSB NRW wurde ein neuer Weg beschritten. In der Kommission arbeiten beide Geschlechter zum Thema „Gleichberechtigung im Sport“. So konnten zahlreiche Konzeptionen für die gleichberechtigte Teilhabe im Sport entwickelt werden.

Durch die Arbeit der Kommission ist der Gedanke der gleichberechtigten Teilhabe und Chancengleichheit von Anfang an in den vier Programmen des LSB NRW mitgedacht worden. Im LSB NRW zählt „Gender Mainstreaming“ zu einer der Querschnittsaufgaben. Auch hat das Präsidium in seiner Zielformulierung für die Legislaturperiode 2012-2016 für die Querschnittaufgabe

Interview

„Gender“ klare Ziele formuliert, die zur Gleichstellung von Frauen und Männern führen. Die Herausforderung besteht aus meiner Sicht darin, dass die Maßnahmen und Projekte erfolgreich umgesetzt werden. Wir wollen in fünf Jahren feststellen können, dass die Hälfte der neu zu besetzenden hauptberuflichen Führungspositionen im LSB NRW mit Frauen besetzt worden sind und wir in unseren ehrenamtlichen Strukturen mehr als elf Frauen als Präsidentinnen bzw. Vorsitzende in unseren Mitgliedsorganisationen haben.

Als Ministerin nehmen Sie eine exponierte Macht- und Führungsposition ein. Welche persönlichen Erfahrungen haben sie mit der viel zitierten „Gläsernen Decke“ gemacht und was hat Ihnen auf dem Weg an die Spitze eines Ministeriums geholfen.

Ute Schäfer: Das Streben nach Macht und Posten war niemals mein erklärtes Ziel. Aber mir war schon sehr früh klar, dass ich eine Arbeit haben möchte, bei der ich gestalten und maßgeblich die Richtung mitbestimmen kann. Dies konnte ich bereits zu der Zeit meiner Tätigkeiten als Konrektorin an einer Haupt- bzw. Grundschule erfahren. Ich hatte Visionen und wollte diese umsetzen. Also musste ich mich sichtbar machen, musste meine Ideen öffentlich vorbringen und mich an der richtigen Stelle zu Wort melden. Hierzu gehörte Mut und Fachkompetenz und die Überzeugung, beides zu besitzen. Ein Rucksack voller Zuversicht, den Mut, neue Wege zu gehen und das Wissen über und den festen Glauben an die eigenen Fähigkeiten hat mich dorthin geführt, wo ich heute stehe. Und ganz ohne Zweifel und Rückschritte verläuft wohl keine Karriere, übrigens auch nicht die der Männer.



Monika Kroner, ausgezeichnet in der Kategorie „sozial“.

Ohne SIE gäbe es weniger SIEge!

Mit dem NRW-Preis „Mädchen & Frauen im Sport“ werden seit 16 Jahren Frauen gewürdigt, die sich in Verein, Schule, Politik, sozialer Arbeit oder Wissenschaft für die Belange von Mädchen und Frauen im Sport stark machen.

Zahlreiche Frauen und Mädchen machen durch ihren engagierten und mutigen Einsatz eine partnerschaftliche und geschlechtergerechte Entwicklung des organisierten Sports erst möglich. Sie treten gegen Gewalt im Sport auf, organisieren frauenfreundliche Vereinsangebote, engagieren sich für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein oder rufen neue Netzwerke ins Leben.

Der NRW-Preis „Mädchen & Frauen im Sport“ zeichnet herausragende Aktivitäten in den Kategorien sozial, innovativ, engagiert, gewaltfrei und emanzipiert aus. Zusätzlich wird die Sonderauszeichnung „Lebenswerk: Sport“ an außergewöhnlich engagierte Frauen verliehen. Mit dem Preis will der Landessportbund NRW gemeinsam mit dem NRW-Sportministerium eine öffentliche Plattform für die Leistungen von Frauen schaffen, sie so deutlich sichtbar machen und zum Nachahmen anregen.



Das Mentoring-Programm des Landessportbundes NRW hilft, weiblichen Nachwuchs vor Ort zu qualifizieren. Es gibt ganz unterschiedliche Faktoren für eine erfolgreiche Karriere im Sport oder im Beruf. Glück gehört dazu, aber vor allem die richtige Unterstützung zum richtigen Zeitpunkt. Frauen gezielt zu fördern und auf eine Führungsaufgabe vorzubereiten, ist die Grundidee des Programms „Mentoring im Sport“, das sich an Vereine, Verbände und Sportbünde in NRW richtet. Mentorinnen und Mentoren sind in der Regel langjährige ehrenamtliche Vorstands- und Präsidiumsmitglieder oder Trainerinnen und Trainer in einer Führungsposition. Sie stehen Ehrenamtlichen ein Jahr lang zur Seite. Dabei helfen sie ihren Mentees, Zugang zu relevanten internen Netzwerken zu bekommen, Einblicke in etablierte Strukturen in der Organisation zu gewinnen und organisationsspezifische Zusammenhänge zu erkennen.

Am Anfang war ich skeptisch, ob Mentoring etwas für mich ist. Heute bin ich froh, dass ich mich darauf eingelassen habe, weil ich sonst nie so viele positive Erfahrungen gemacht hätte. Im Düsseldorfer Segelclub haben wir uns zunächst mit anderen Mentees zusammengesetzt und überlegt, mit welchen Projekten wir den Club weiter entwickeln können. Wir haben dabei drei Hauptaufgaben identifiziert: Wir wollen die Jugendordnung neu gestalten, ein eigenes Jugendteam aufbauen und uns Clubkleidung zulegen, um das Wir-Gefühl zu stärken. Mir ist klar geworden, wie wichtig es ist, sich klare Zeitvorgaben zu setzen und die Themen systematisch abzuarbeiten. Und immer, wenn es irgendwo hakt, können wir uns an unsere Mentorin wenden. Dieses ziel- und lösungsorientierte Arbeiten bringt unheimlich viel. Auf jeden Fall hat der Segelclub durch unser Engagement schon jetzt Fortschritte gemacht und ich bin sicher, dass wir im Mentoringjahr weitere Erfolge haben werden.

Für mich ist das Mentoring sehr wichtig, weil ich lerne, noch professioneller an die ehrenamtliche Arbeit heranzugehen – vor allem was das Organisationsmanagement angeht. Innerhalb des Programms haben wir mit der Mentorin gemeinsam ein Jugendsegelcamp geplant. Damit wollten wir vor allem neue Mitglieder ansprechen und gewinnen. Im Vorfeld fiel jede Menge Arbeit an: Poster, Flyer, eine Facebookseite und ein Beitrag im Vereinsmagazin „Flaschenpost“ – all das musste in kurzer Zeit auf die Beine gestellt werden. Unsere Mentorin hat uns wertvolle Tipps gegeben, wie wir die Aufgaben effizienter erledigen und wie wir beispielsweise Fördergelder beantragen können. Das war sicher ein Grund, dass das Segelcamp am Ende super gelaufen ist.



Mentee Pauline Wodicke, 17 Jahre, schätzt klare Zeitvorgaben und zielorientiertes Arbeiten



Mentee Pia Wächter, 18 Jahre, hat viel über das Organisationsmanagement gelernt

Mentoring

– mit weiblichem Engagement die Zukunft sichern

„Mentoring im Sport“ ist Teil des Programms „Frauen in Führung“ und richtet sich speziell an Vereine, Verbände und Sportbünde, die das Potenzial ihrer weiblichen Mitglieder fördern wollen. Fachverbände und Sportvereine, die am Mentoringprogramm teilnehmen möchten, können sich an den Landessportbund NRW wenden.

- Am Anfang steht eine intensive Einführung in das Konzept „Mentoring im Sport“.
- Die Vereine und Verbände organisieren im nächsten Schritt eine Veranstaltung zu „Mentoring im Sport“. Dabei finden die künftigen Mentorinnen oder Mentoren sowie die weiblichen Mentees zu Mentoring-Paaren zusammen.
- Ein Regiebuch liefert Hintergrundinformationen, konkrete Umsetzungsvorschläge, Methoden und Medien für das einjährige Mentoring-Projekt vor Ort.
- Einmal im Jahr veranstaltet der Landessportbund NRW eine landesweite Tagung zum Thema „Mentoring im Sport“.

Raus aus dem Abseits



Sportjournalismus und Frauen – diese Kombination hatte bis vor kurzem Seltenheitswert. In letzter Zeit aber melden sich zunehmend junge, ambitionierte Frauen zu Wort, die die Männerdomäne kräftig aufmischen und neue Töne in die Berichterstattung bringen. Eine Bestandsaufnahme, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Pünktlich zum 50-jährigen Jubiläum der Fußballbundesliga ist eine der letzten Männerbastionen im Sport gefallen. Anfang Februar 2013 durfte erstmalig eine Frau live im Fernsehen eine Partie der Herren kommentieren. Auch wenn die Zweitliga-Begegnung Jahn Regensburg gegen Hertha BSC nicht gerade zu den Sternstunden des deutschen Fußballs zählte, war es für Christina Graf so etwas wie das Spiel ihres Lebens. Mit erfolgreichem Ausgang: Aus Sicht von Kollegen wie Zuschauern lieferte die 27-jährige ehemalige Bundesliga-Spielerin eine tadellose Leistung ab.

für Fußball interessieren und über jede Menge Fachkompetenz verfügen; aber eigentlich betrachten sie die Sportart immer noch als ihr ureigenes Terrain."

Alles andere als familienfreundlich

Mehr als eine Alibifunktion?

Markiert die Besetzung von Christina Graf nun den Durchbruch in einem traditionell von Männern dominierten Metier oder handelt es sich um einen PR-Gag? An eine grundlegende Wende mag Bianka Schreiber-Rietig nicht so recht glauben. Die 1954 geborene Oberpfälzerin zählt zu den profiliertesten und erfahrensten Sportjournalistinnen und arbeitete unter anderem für die Frankfurter Rundschau und den Deutschlandfunk. „Männer nehmen zwar zur Kenntnis, dass Frauen sich zunehmend

Nicht nur im Fußball, auch in anderen Disziplinen wie der Leichtathletik oder Formel 1 haben weibliche Sportjournalistinnen Schwierigkeiten sich zu etablieren. Der Frauenanteil unter den fest angestellten Sportjournalisten stagniert nach Berechnungen des Deutschen Olympischen Sportbundes seit Jahren bei rund zehn Prozent. Als Gründe für die spärliche Durchdringung der Sportredaktionen mit Frauen werden häufig die Unvereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die extreme Ellenbogenmentalität genannt. Bianka Schreiber-Rietig: „Es ist ein harter Fulltime-Job mit einer 7-Tage-Woche und vielen Abendterminen – alles andere als familienfreundlich. Das schreckt viele Frauen ab. Dazu kommt, dass sich Vorurteile gegenüber weiblichen Journalisten hartnäckig halten. Die für gute Berichterstattung ungemein wichtigen informellen Beziehungen, die „good old boys network“ sind zudem für Frauen häufig schwer herzustellen.“





Weg von der rein männlichen Sichtweise

Naheliegender ist, dass die männliche Dominanz im Sportjournalismus auch Auswirkungen auf die Art der Berichterstattung hat. Denn wie Athletinnen und Athleten öffentlich wahrgenommen werden, wird ganz maßgeblich davon beeinflusst, welche Bilder in den Medien vermittelt werden. Vor allem in der tagesaktuellen Berichterstattung der Printmedien und des Fernsehens machen Berichte über Sportler 85 Prozent der Berichterstattung aus, hat der DOSB ermittelt. Bei Großveranstaltungen wie Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen ist das Verhältnis zwar vom Umfang her weitgehend ausgeglichen, inhaltlich aber kommen die Leistungen von Sportlerinnen schlechter weg. Überdies ist die Darstellung nach wie vor von herkömmlichen Geschlechterstereotypen geprägt. Ein Teufelskreis: Infolge der geringeren Medienpräsenz werden Sportlerinnen von der Öffentlichkeit weniger wahrgenommen. Das schmälert ihre Vermarktungschancen, was wiederum nicht ohne Wirkung auf den sportlichen Nachwuchs bleibt. So haben bis heute weitaus mehr Jungen Sportler als individuelle Vorbilder als Mädchen. Dabei gilt die Vorbildfunktion aus Sicht des DOSB als ein entscheidender Faktor im Hinblick auf mehr Chancengleichheit. Und doch mehren sich die Zeichen, dass sich etwas verändert. Neben die altgedienten Frontfrauen vom Schlage einer Sabine Töpperwien, Anke Feller oder Sabine Hartelt tritt eine neue Generation hochqualifizierter, ehrgeiziger Journalistinnen an den Start. Ob Julia Scharf, Franziska Schenk, Valeska Homburg oder Laura Wontorra – sie alle haben sich mittlerweile einen Stammplatz in den Sportredaktionen erobert und erheben deutlich vernehmlich ihre – weibliche – Stimme.

Die ganze Vielfalt des Sports

Gerade weil das Berufsbild des Sportjournalisten komplexer geworden sei und zunehmend medizinisches, juristisches und betriebswirtschaftliches Knowhow erfordere, sei das Arbeitsfeld für Frauen spannender geworden, so Prof. Dr. Michael Schaffrath vom Lehrstuhl für Sport, Medien und Kommunikation an der TU München. Der Wissenschaftler sieht die Zukunft des weiblichen Geschlechts im Sportjournalismus positiv. Und auch Bianca Schreiber-Rietig ist überzeugt, dass die jungen, toughen Frauen ihren Weg gehen werden. Sie selbst hat dem klassischen Sportjournalismus mittlerweile den Rücken gekehrt und arbeitet an einem Roman – über Sportfunktionäre. Ihren Nachfolgerinnen rät sie, den Sport in seiner ganzen Vielfalt darzustellen, nicht nur dem quotenträchtigen Spitzensport, sondern auch dem gesellschaftlich wichtigen Breitensport eine Chance zu geben.

Zur Person:

Bianca Schreiber-Rietig

Bianca Schreiber-Rietig (59) war schon als Kind sportlich aktiv: Als Skifahrerin und Leichtathletin holte sie für ihren Verein zahlreiche Titel. Ihrem Heimatverein, dem TSV Mehlmeisel, gehört sie bis heute an. Nach Schule und Uni machte sie ein Volontariat bei der Zeitung „Der neue Tag“ in Weiden. Bei der Frankfurter Rundschau berichtete die Journalistin 15 Jahre lang über sportliche Ereignisse sowie sportpolitische Themen und avancierte dort zu stellvertretenden Ressortleiterin. Bianca Schreiber-Rietig hat zwei Söhne und lebt heute als freie Autorin mit ihrem Mann in Berlin.





Mädchen mittendrin

Der Name ist Programm: Mit dem Projekt „Mädchen mittendrin – mehr Chancen für Mädchen durch Fußball“ verfolgen Schulen und Sportvereine aus NRW in Kooperation mit Hochschulen und gefördert durch das Sportministerium ein klares Ziel.

Für Mädchen mit Migrationshintergrund und aus sozial benachteiligten Familien soll die Teilhabe an sportlicher Aktivität erleichtert werden. In eigens eingerichteten AGs entdecken sie den Spaß an der Bewegung und erleben die integrative Kraft des Fußballspiels. Auf dem Fußballplatz fragt niemand nach dem sozialen Status oder der Herkunft. Worauf es hier ankommt, sind Technik, Taktik, Teamgeist und die Freude am Spiel. Bisher allerdings bleibt diese Erfahrung vielen Mädchen mit niedrigem Sozialstatus oder aus Migrantenfamilien verwehrt. Gerade im organisierten Sport sind sie deutlich unterrepräsentiert. „Um Schwellenängste zu nehmen und die Teilnahme so einfach wie möglich zu machen, holen wir die Mädchen in ihrem vertrauten Lebensumfeld an der Schule ab“, erzählt Katharina Althoff, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Duisburg-Essen und Projektkoordinatorin für die Region Niederrhein und Mittelrhein. Als Einstieg in den Mädchenfußball dienen Arbeitsgemeinschaften an den Grundschulen. Die AGs werden in enger Zusammenarbeit mit einem nahegelegenen Fußballverein angeboten. Die Ausbildung von Fußball-Assistentinnen, die die Schulmannschaften betreuen, ist ein weiterer Baustein des Projekts. Darüber hinaus können die

Schülerinnen ihre Fertigkeiten in Mädchenfußball-Camps weiterentwickeln und sich in regelmäßigen Fußball-Turnieren mit anderen Teams messen.

Integrationsmotor Fußball

„Die Vorteile des Fußballsports liegen auf der Hand. Fußball wird nahezu immer und überall gespielt und ist auch bei Mädchen sehr beliebt. Jeder kennt das Spiel und seine Regeln. Darüber hinaus haben wir eine hervorragende Infrastruktur, die Vereinsdichte ist so hoch wie in keiner anderen Sportart“, erklärt Katharina Althoff. Als Teamsportart besitzt Fußball darüber hinaus eine starke Integrationskraft und verbindet Kinder und Jugendliche aus allen Schichten. Zahlreiche Schulleiter der beteiligten Grundschulen bestätigen, dass die Mädchen durch die AGs viel selbstsicherer werden und sich erstmals trauen, gegen oder gemeinsam mit Jungen Fußball zu spielen. Das verändert auch das soziale Miteinander zwischen Jungen und Mädchen und trägt dazu bei, tradierte Rollenmuster aufzubrechen.

Schulterschluss von Wissenschaft und Politik

Von Aachen bis Bielefeld, von Münster bis Bonn: Mittlerweile sind mehr als 50 Mädchenfußball-AGs mit mehreren tausend Teilnehmerinnen an Grundschulen in ganz Nordrhein-Westfalen entstanden. Die Umsetzung, wissenschaftliche Begleitung und Auswertung erfolgt in enger Kooperation mit den Universitäten Oldenburg, Osnabrück und Duisburg-Essen. Geplant ist, das Projekt 2015 in 25 ausgewählten Kommunen fortzusetzen.



Herausgeber

Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.
Friedrich-Alfred-Straße 25
47055 Duisburg

Tel. 0203 7381-0
Fax 0203 7381-616
E-Mail: Info@lsb-nrw.de
www.lsb-nrw.de

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 4
40213 Düsseldorf

Tel. 0211 837-02
Fax 0211 837-2200
E-Mail: poststelle@mfkjks.nrw.de
www.mfkjks.nrw.de

Text/Redaktion

[bluesatellite](http://bluesatellite.de), www.bluesatellite.de

Fotos

© Andrea Bowinkelmann / www.lsb-nrw.de/bilddatenbank
Fotos Seite 13, 18, 19 und 21: privat
Fotos Seite 19 unten:
© frank peters / Fotolia.com.
© Zippl W. / Fotolia.com.

Layout Titelseite

Atelier Manfred Heise, Dinslaken

Layout Inhalt

Tricom Kommunikation und Verlag GmbH, Herten

Druck

schmitz druck & medien GmbH & Co. KG, Brüggen

Auflage

1.100 Stück